

Gudrun Beckmann und Iwona Frank:

POLSKI OWCZAREK PODHALANSKI

1. Ein Polski Owczarek Podhalanski - was ist das?

1. Die Vorgeschichte und die Verwandtschaft
2. Der Podhalanski heute in Polen
3. Die Geschichte der Zucht
4. Standard des Polski Owczarek Podhalanski

2. Was Sie vor dem Kauf überlegen müssen:

1. Sein Wesen...
2. ... und das seines Halters
3. Der Züchter „prägt“ den Welpen
4. Rüde oder Hündin?

3. Haltung und Pflege:

1. Die Ernährung des Welpen
2. Die Ernährung des erwachsenen Hundes
3. Die Gesundheitsvorsorge
4. Der alte Podhalanski

4. Die Erziehung:

1. Die Gewöhnung an die Umwelt
2. Die Pubertät
3. Nichts mit Gewalt!
4. Draußen und auf Reisen

1. Ein Polski Owczarek Podhalanski - was ist das?

Mit einem Polski Owczarek Podhalanski durch die Lande zu ziehen, ist eine schöne Sache, und man lernt als Halter auch ganz schnell die Standard-Antworten auf die Standard-Fragen auswendig: „Ja, Sie dürfen ihn anfassen.“ – „Nein, den muß ich nicht täglich mit Perwoll waschen.“ – „Ja, solche Hunde sieht man hier selten.“ – „Nein, der frißt mir nicht die Haare vom Kopf.“ Aber irgendwann kommt unweigerlich auch die Frage: „Was ist das denn für eine Rasse? Ein Kuvasz?“ Und je flüssiger Sie dann – ganz stolz – seinen Namen aufsagen, desto indignierter reagiert Ihr Gegenüber...

Weil das so ist, wie es ist, hat man hierzulande immer wieder versucht, diesen Namen einzudeutschen. Man nennt diese Hunde „Polnischer Gebirgshüt Hund“, „Tatra-Hund“ oder gar „Tatra-Schäferhund“. Doch alle diese Übersetzungen sind eher schlecht als recht und außerdem unpassend:

Die Heimat dieser schönen Hunde ist nicht das Hochgebirge, die Tatra. Ihre Heimat sind die Hochtäler, die weiten Schafweiden nördlich der Tatra und südlich der Beskiden. Diese Landschaft aber heißt „Podhale“, und sie liegt, wie der Name sagt, nicht „im“ sondern „am Gebirge“. Und „Owczarek“ heißt auch nicht auf Deutsch „Schäferhund“ oder „Hüt Hund“. „Owczarek“ ist die Verkleinerungsform von „owczar“ (= der Schafhalter, Schafzüchter, Schafhirte). Es bedeutet so etwas wie „kleiner Schafhalter“, „Schäferchen“, „Schäferjunge“. (Schäferhunde, Hüt Hunde gibt es in Polen auch, aber die heißen auf polnisch „Pies owczarski“.)

Ein Polski Owczarek Podhalanski ist also korrekt eingedeutscht ein „Polnischer Schäferjunge aus Podhale“ oder kurz gesagt: ein „Podhalaner“.

Wir wollen ihn hier aber mit seinem polnischen Namen nennen. Übersetzungen sind, wie wir sahen, häufig mißverständlich. Und andere Hunde dürfen ja auch ihren heimischen Namen behalten, der Bobtail z.B. (= „Stummelschwanz“) oder der Kuvasz (= „Wächter“). Wir werden ihn also, in Absetzung zu dem kleineren „Polnischen Schäferjungen“, dem Polski Owczarek Nizinny (= PON, „der aus der Ebene“), hier einfach den „Podhalanski“ nennen, das heißt: „der aus dem Vorgebirge“.

1.1 Die Vorgeschichte und die Verwandtschaft

Der Podhalanski gehört in die Gruppe der sog. „Lagerhunde“. Lagerhunde, groß, kräftig, starkknochig und schlappohrig, gab und gibt es seit Menschengedenken im Einzugsgebiet der eurasischen Hochgebirge, von den Pyrenäen im Westen bis hin zum Himalaya im Osten. Sie waren lang- oder zotthaarig in den kalten, aber trockenen Regionen. Sie waren kurz- oder stockhaarig in den regenreichen oder wärmeren Tälern. Und aus diesen uralten Regionalschlägen entwickelten sich im Laufe der Jahrtausende unterschiedliche Typen, aus denen moderne Rassen wurden. Bei uns zu Lande unterschied man schon vor 800 Jahren dreierlei „Lagerhund-Rassen“:

- die kurzhaarigen Packer, Küherhunde, Sauhunde,
- die langhaarigen Hofwarte oder Bauernrekel,
- die stock- bis zotthaarigen Hirten- oder Schafhunde.

Die frühesten Hinweise auf zottige Hirtenhunde aber stammen aus dem neusteinzeitlichen Jarmo im Irak. Dort fand man Tonfigürchen, die ca. 8.500 Jahre alt sind und die einen kräftigen Schlappohr-Riesen darstellen, mit dichtem Fellpanzer und hoch über den Rücken gerolltem Schweif. Ganz ähnliche, nur viel feiner ausgearbeitete Figürchen fand man auch in den Hinterlassenschaften des Babylonischen Reiches. Diese ca. 3 – 4.000 Jahre alten Tonbilder galten als Talismane, die vor Krankheit und Unglück schützen sollten.

Die erste genauere Beschreibung, die fast schon so etwas wie ein „Standard für Hirtenhunde“ ist, stammt von dem Römer M.T.Varro († 27 v.u.Z.). Varro beschreibt „die Wachhunde, die vom Schäfer gehalten werden“: „... sie haben schwarze oder graugelbe Augen und Nasen und Lippen von derselben Farbe... sie haben große Köpfe und Schlappohren, einen starken Nacken und Hals. Die Beine sind lang, die Hinterläufe gerade, eher x- als faßbeinig... das Bellen ist volltönend, der Rachen groß, die Farbe am liebsten weiß...“

Warum Hirtenhunde möglichst weiß sein sollen, erklärt 1600 Jahre später der Schweizer Naturforscher Conrad Gesner: „Der Vieh- oder Schafhund, *Canis pastoralis*, soll stark, mächtigen Leibes, mutig und frech sein, ein scheußlich Geschrei und Bellen haben und an der Farbe ganz weiß sein genau wie die Schafe, damit (1.) solch Vieh sich nicht vor ihm erschrecke, (2.) der Wolf ihn nicht ohne Arbeit von weitem erkenne, und (3.) der Hirt ihn im Finsternen nicht für einen Wolf halte und töte.“

Gesner hatte sich nichts Neues ausgedacht, er schrieb nur auf, was schon seit Jahrtausenden galt. Alle Hirtenvölkern Eurasiens hielten sich kräftige

Schlappohr-Wachhunde, die in der Fellfarbe möglichst gut zum Vieh paßten: weiße für die hellen Schafe (Pyrenäenberghund, Kuvasz, Podhalanski), silbergraue oder goldblonde für gemischte Ziegen- und Schafherden (Sarplaninac z.B. oder Cao da Serra da Estrela), schwarze für die dunklen Yaks (Tibet Mastiff).

Doch so unterschiedlich die Hirtenhunde Eurasiens auf den ersten Blick auch aussehen, ihre Arbeit ist und war überall dieselbe. Sie hüten (= jagen) nicht auf Befehl des Schäfers die Herde von hier nach da. Sie „wandeln“ nur mit und passen auf: Sie begleiten, umkreisen, beobachten und verteidigen „ihre Herde“, ruhig und zuverlässig und gegen jede Gefahr.

Ein Hirtenhund, so hieß es bei uns im Mittelalter, „ist derjenige Hund, der auf das Geschrei, welches beim Erscheinen eines Wolfes von den Landleuten erhoben wird, sofort auf weite Entfernung hin zu Hilfe eilt und dem Wolf die Beute wieder abnimmt.“

Und insofern sind alle Hirtenhunde, egal ob silbern, golden, schwarz oder weiß, ob gescheckt oder meliert, bis heute nicht nur die Garanten von Viehzucht und Weidewirtschaft überhaupt, sie waren die Grundvoraussetzung dafür. Dort, wo es keine großen Hirtenhunde gab, in Nord- und Südamerika z.B., entwickelten sich zwar auch beeindruckende Hochkulturen, die Maya, die Inka, die Azteken, aber Viehhaltung kannten die nicht, sie blieben Ackerbauern und Jäger. Und dort, wo es – wegen zu dichter Besiedlung – keine frei wandernden Herden und keine „wilden“ Beutegreifer mehr gab, dort wurden die großen Hirtenhunde bald „arbeitslos“. Sie wurden nach und nach durch die „führigeren“ Schäferhunde abgelöst und überlebten nur in eher menschenfernen Gegenden, dort, wo die wandernden Herden noch Platz hatten, dort, wo auch die großen „Beutegreifer“ – Luchs, Bär und Wolf – überleben konnten.

Vor 250 Jahren gab es im Nordwesten Europas keine Wanderhirten, keine Hirtenhunde und keine Wölfe mehr. Und deshalb lernt man in den USA erst jetzt und ganz neu die „Vorzüge“ der alten eurasischen Hirtenhunde kennen: Man importierte alte europäische Rassen zum Schutz der frei weidenden Herden und war verblüfft, wie zuverlässig und zufriedenstellend die „arbeiten“: Die Farmer haben kaum noch Verluste durch Coyoten und Wölfe. Und die Naturschützer freuen sich: Coyoten und Wölfe dürfen überleben dank des zuverlässigen, aber nie mordlustigen Bio-Regulators „Hirtenhund“.

Eigentlich könnten nun alle zufrieden sein und in das Hohe Lied vom zuverlässiger „Wächter der Herden“ einstimmen. Aber – genau das Gegenteil ist der Fall: Seit diese Hunde „unter wissenschaftlicher Begleitung“ und „zum

Schutz der Wölfe“ in den Weiten der US-Prärien für die Sicherheit der Herden sorgen, heißen sie nicht mehr Hirtenhunde oder Schafhunde. Sie heißen jetzt „Herdenschutzhunde“. Sie gelten plötzlich als „Caniden der besonderen Art“. Und überall wird neuerdings gewarnt vor „den Schwierigkeiten, ja sogar Gefahren, die durch die Haltung eines Herdenschutzhundes entstehen können“.

Sicherlich – ein Podhalanski ist nicht „irgendein Hund“. Er ist die uralte eingeseessene Hirtenhundrasse, die so, wie sie heute ist, schon immer an den Hängen der Tatra lebte. In Polen gilt der Podahalanski deshalb fast als eine Art von „Nationalem Kulturgut“: Der polnische Kynologen-Verband trägt einen Podhalanski im Wappen, die polnische Regierung verschenkte Podhalanski als Staatsgeschenk an hochgeachtete Freunde, und von weit her kommen Touristen, um diese Hunde im Naturpark Hohe Tatra bei ihrer Arbeit zu bewundern. – Von einer „besonderen Gefahr“, die von diesen „besonderen Hunden“ ausgehen soll, weiß man in Polen allerdings nichts.

1.2 Die Podhalanski heute in Polen

Die waldigen Hochtäler am Nordrand der Karpaten waren immer schon die Heimat von Schaf- und Rinderhirten. Als aber nach der großen Agrarkrise des ausgehenden Mittelalters in ganz Europa die Schafzucht zum wichtigen Wirtschaftszweig wurde, wurden auch die Talhänge nördlich der Tatra in diesen Wirtschaftszweig eingebunden. Wanderhirten zogen mit ihren Herden am Fuß der Gebirge entlang auf der Suche nach guten Weideplätzen, und sie eroberten nach und nach auch die abgelegensten Hangtäler.

Hunde hatten diese Hirten von Anfang an bei sich, große, weiße Hunde, die Vorväter unseres Podhalanski. Hunde waren (und sind) nämlich in Gebieten, in denen es Wölfe, Braunbären und Luchse gibt, die unentbehrlichsten Helfer, die Grundvoraussetzung für jede Art von Viehhaltung im freien Gelände: Hunde können nicht nur unvergleichlich viel besser riechen als Menschen und damit jede noch unsichtbare Veränderung am Geruch erkennen, sie haben außerdem ein wesentlich feineres Gehör, und können darüber hinaus auch bei Dunkelheit noch sehen. „Hunde,“ sagt man bei uns, „sind der sechste Sinn des Menschen.“ Und auf diese Hunde, die zudem noch kräftig, wendig und intelligent genug sind, einen Luchs zu vertreiben, einen Braunbären in die Flucht zu schlagen, einem Wolfsrudel die Beute abzunehmen und sie sicher wieder zurückzubringen, waren und sind die Hirten und die

Bergbauern am Nordrand der Karpaten immer sehr stolz.

Die Arbeit der Bergbauern und Hirten ist auch heute noch schwer und zeitaufwendig. Drei Mal am Tag müssen die Schafe zusammengetrieben und gemolken werden, die Milch muß zu Käse verarbeitet werden, der Markt will beliefert sein, die Herde versorgt. Unentbehrliche Helfer sind dabei immer noch die Podhalanski.

Zu jedem Hof, zu jeder Herde gehören mehrere Podhalanski. Sie begleiten, vor, neben oder hinter der Herde, die Tiere von einer Weide zur anderen, sie beschützen sie vor „unerwünschten Gästen“ und holen mit freundlich-verspieltem Hackenbeißen die zurück, die sich von der Herde entfernt haben. Aber das machen nicht alle gleichzeitig, das machen sie mit verteilten Rollen, mit Arbeitsteilung. Haben die Schafe einen ruhigen Platz zum Grasen gefunden, legen sich einige Podhalanski nieder und warten. Sie liegen dann, in bestimmten Abständen rund um die Herde irgendwo im Schatten des Waldrandes, jeder an seinem Platz, von dem aus er alle Tiere und die Umgebung gut im Auge hat. Andere aber bleiben mitten unter der Herde, gucken, wandern mit, spielen mit den Schafen. Die Schafe stört die direkte Nähe der Hunde nicht im geringsten. Sie grasen ruhig vor sich hin. Zieht die Herde dann weiter, dann ziehen auch die Hunde weiter. Die Hunde hüten nicht, sie treiben nicht, sie gehören ganz einfach dazu. Und wenn sich die Herde verläuft, dann „verlaufen“ sich die Hunde mit ihr, und der Hirte muß sie alle zusammen wieder suchen.

Wer die Hunde bei ihrer Arbeit beobachtet, der kann es deutlich sehen: Die Hunde ziehen einen unsichtbaren Zaun um die Herde, den niemand überschreiten darf. Kommt irgendein Fremder (egal ob Zwei- oder Vierbeiner) diesem unsichtbaren Zaun zu nahe, springen die Hunde auf und postieren sich laut drohend zwischen Herde und Ankömmling. Verzieht sich der Fremdling, greift ihr Mensch ein, geben sie bald wieder Ruhe. Verzieht er sich nicht, überhört er ihre Drohungen, dann machen sie ihm – entschlossen und selbstsicher – Beine...

Die eigentliche Arbeit der Hunde beginnt allerdings erst bei Dunkelheit. Bei Tag kann jederzeit der Hirte, der Bauer eingreifen. Bei Nacht aber sieht er nichts und – schläft auch lieber und überläßt dann Hof und Herde voll und ganz dem selbständigen Schutz der Hunde. Den Hunden macht das nichts aus, für sie ist Tag und Nacht dasselbe: Sie bewachen den unsichtbaren Zaun auch nachts.

Ihre intelligentesten Widersacher in den Bergtälern, die Wölfe, wissen das. Sie nähern sich vorsichtig und zeigen sich nicht als Rudel. Sie schicken

einen vor, der versucht, die Hunde auf sich aufmerksam zu machen, sie von der Herde wegzulocken. Fallen die Hunde auf diesen Trick herein, hat das Wolfsrudel die Chance, sich in die Herde einzuschleichen, ein Schaf von allen anderen abzutrennen und fort zu treiben. Schafe wehren sich nicht, sie gehen laut blökend, aber widerstandslos mit. Und die Wölfe können ihre Beute dann in sicherer Entfernung reißen.

Doch das Geblöke der Schafe ist das Einsatzsignal für die Hunde. Wo immer sie sich auch befinden und wie spannend auch ihr nächtlicher Zeitvertreib sein mag, der Hilferuf eines Schafes zwingt sie sofort in die richtige Richtung. Zielsicher stürzen sie dem Hilfeschrei nach und stellen das Wolfsrudel meist noch rechtzeitig.

Aber ein Wolfsrudel läßt sich eine fast schon sichere Beute nicht so leicht abnehmen. Ein einzelner Hund wäre gegen sie ohne Chance, auch wenn er es versuchte, auch wenn solche „Heldentaten“ immer wieder erzählt werden. Die Hirten der Vortatra halten deshalb – je nach Kopfzahl der Herde – immer 4 bis 12 Hunde und legen denen handgefertigte Stachelhalsbänder um gegen Wolfsbisse. Und die Podhalanski selber haben auch eine uralte Kampftechnik tradiert, die sie vor Wölfen schützt... aber Gemeinschaftsarbeit verlangt: Der erste Hund, der den Wolf erwischt, rast mit vollem Tempo auf ihn zu, greift aber nicht an, sondern rempelt den Gegner mit seinem ganzen Körpergewicht von hinten zu Boden, ohne sich selbst erwischen zu lassen. Sein Kumpan, der Zweite, kann dann über den am Boden liegenden Wolf herfallen und bekommt sofort Hilfe von dem Ersten, der in kurzem Bogen zum Ort des Geschehens zurückstürzt. Solche Kämpfe Wolfsrudel gegen Hunderudel sind in den Vorgebirgen nicht häufig und nicht an der Tagesordnung. Aber sie kommen vor. Und in den meisten Fällen werden sie von den Hunden gewonnen, die dann das entführte Schaf sicher wieder zur Herde zurückbringen.

Diese, wenn auch seltenen Ereignisse aber machen sofort klar, warum die Hirten der Vortatra immer außerordentlichen Wert nicht nur auf die körperliche Gesundheit, sondern vor allem auf den Charakter ihrer Hunde gelegt haben und noch heute legen: Ein Podhalanski, der sich als Wächter der Herden bewähren soll, muß teamfähig, intelligent und – vorsichtig(!) sein – sonst wird er bald selbst ein Opfer der Wölfe...

1.3 Die Geschichte der Zucht

Die Podhalanski sind zwar eine uralte Regionalrasse, aber ihre Karriere als Rassehunde ist doch ziemlich neu. Die Hirten in den Karpaten nahmen Äußerlichkeiten nicht besonders wichtig. Ihre Hunde, die Haus, Hof und Herde schützen sollten, sollten – wegen der Schafe – möglichst weiß sein. Ja. Aber sie sollten vor allem zuverlässige Wächter („czuvac“) sein: Sie sollten selbständig sein in ihrer Arbeit, aber doch „standorttreu“ und bindungssicher. Sie sollten distanziert sein gegenüber Fremden, aber doch freundlich und gelassen im „Rudel“. Sie mußten kräftig sein, aber auch blitzschnell. Und sie mußten vor allem intelligent, aber auch vorsichtig genug sein, um es mit Wölfen, Bären, Luchsen aufnehmen zu können.

Die Hirten und Bergbauern in den Karpaten züchteten nicht auf Rasseunterschiede. Sie züchteten auf Arbeitsleistung. Und deshalb sahen und sehen sich die „Weißen Riesen“ aus den Karpaten auch bis heute noch sehr ähnlich. Man nannte sie je nach Vorkommen: Berghunde, Tatra-Hunde, Liptaki (nach dem slowakischen Liptauen im Süden) oder Goralenhunde (nach dem Volksstamm in den Beskiden). Sie waren kräftige Hunde, manchmal mit dunklen Behängen, manchmal mit dunkleren oder gelblichen Platten auf dem Rücken. Aber sie stellten alle – ohne gezielte Reinzucht – einen auffällig gleichmäßigen Typ dar und waren anderen weißen Hirtenhunden (dem Maremmano-Abruzzese, dem Pyrenäenberghund) sehr ähnlich. Die gezielte Zucht und die Aufspaltung der weißen Karpatenhunde in unterschiedliche Rassen begann erst nach dem ersten Weltkrieg.

Damals, nach dem ersten Weltkrieg suchte auch die polnische Armee nach einsatzfähigen, wetterfesten Diensthunden im Lande, und so wurden viele der „Schäferjungen aus Podhale“ Armeeangehörige. Sie arbeiteten als Melder, Kundschafter, Munitionsträger im unwegsamen Gelände, als Schlittenhunde bei der Gebirgsinfanterie, als Diensthunde beim Grenzschutz, als Wasser-Rettungshunde an reißenden Gebirgsflüssen.

1937 wurden auf einer Diensthund-Ausstellung in Zakopane gleich 100 dieser selbständigen Alleskönner dem staunenden Publikum vorgeführt. Und sie hatten durchschlagenden Erfolg im Lande. Innerhalb eines Jahres wurden sie zum in Polen weitverbreiteten Rasse- und Fast-Schon-Modehund. Und ihre erste Karriere als imposanter, aber gelassener Familienhund begann. Doch mit Beginn des Zweiten Weltkriegs endete die gerade erst begonnene Karriere genau so plötzlich und abrupt, wie sie begonnen hatte: In

den Augen der Kriegsgegner galten alle Podhalanski als „Soldaten“, als „Partisanen“. Sie mußten – egal, ob nun in der Armee oder in der Familie – bitter bezahlen. Und als der Krieg zu Ende war, schien auch diese uralte Rasse am Ende zu sein.

Doch die Podhalanski hatten – wie ihre Menschen auch – über Jahrtausende das Überleben gelernt. Schon 1954 auf der Zakopaner Hundeausstellung waren sie wieder da, diesmal gleich 110 an der Zahl. Die Krakauer Sektion des Polnischen Kynologenverbandes nahm sich ihrer an, ein neuer Standard für die Zucht wurde aufgestellt, neue Zuchtbücher angelegt. 1967 wurde dieser Standard vom Internationalen Hundeverband (FCI) bestätigt, 1973 die Rasse international anerkannt. Seitdem heißen sie offiziell „Polski Owczarek Podhalanski“ und grenzen sich damit ab gegenüber den anderen „Weißen Riesen“ aus den Karpaten, gegenüber den „rasselosen“ Tatrakunden, Goralehunden, Liptaki, aber auch gegenüber dem ungarischen Kuvasz und dem slowakischen Cuvac.

Schon 1959 kamen die ersten Podhalanski nach Deutschland: „Zako“ und „Pane“ kamen als offizielles Staatsgeschenk an die Regierung der DDR. Doch die Beschenkten wußten mit dem Pärchen nichts besseres anzufangen, als beide im Tierpark Berlin abzugeben. Und ihr erster und einziger Wurf (5 Rüden und 3 Hündinnen) verschwand in den Zuchtbüchern der Spezialzuchtgemeinschaft für Ungarische(!) Hirtenhunde. Erst 1971 begann – sehr zögerlich – die eigentliche Zucht in der damaligen DDR, erst 1978 auch in der damaligen BRD.

Außerhalb Polens sind die Podhalanski bis heute immer noch eher seltene Erscheinungen geblieben. Ihre größte und früheste Verbreitung fanden sie – neben der benachbarten ehemaligen DDR – seltsamerweise in Holland. In Deutschland werden sie heute vom „Allgemeinen Klub für Polnische Hunderassen“ (APH) betreut. Der deutsche und der niederländische Klub arbeiten – in ständigem Kontakt mit dem Ursprungsland – eng zusammen. Aber – „besondere Hunde“ sind die Podhalanski doch hierzulande bis heute geblieben.

Solange alle Podhalanski noch „Arbeiter“ waren, war ihr Erfolg in der täglichen Arbeit die beste Zuchtauswahl: Den zu schneidigen, zu scharfen „Wächter“, der immer wieder die Vorsicht vergaß, den machten die Wölfe und Bären hin; den nicht Team-fähigen verstießen die eigenen Kumpane, und den zu bräsigen, zu nervösen der Hirte.

Der Podhalanski, so steht es deshalb im Standard, „ist gesetzt, ruhig und nervenfest“, aber auch „gelehrig und wachsam“. Und: „Nervöse, scheue

oder aggressive“ Tiere müssen von der Zucht ausgeschlossen werden.

Ein „guter“ Podhalanski soll also keine „Schlaftablette“ sein, aber auch kein „Hektiker“. Er darf durchaus in bestimmten Situationen erst einmal „zurückhaltend“ reagieren. Aber das, was man heute so oft allen sogenannten „Herdenschutzhunden“ nachsagt, das darf er nicht: Er darf nicht „ohne Vorwarnung angreifen“, er muß sich ohne Gegenwehr und Scheuheit berühren lassen, und er muß fähig und in der Lage sein, selbst im größten Durcheinander den „in Erregung hoch über den Rücken gerollten Schwanz“ ganz gelassen abzurollen und pendeln zu lassen.

Ein Podhalanski soll also das bleiben, was er immer war: Ein gelassener, an allem interessierter, selbstbewußter „Wächter“ und „Begleiter“, teamfähig, lernfähig und umweltsicher, in jeder Situation, jeden Tag. Auf irgendwelchen „Listen gefährlicher Hunde“ hat deshalb ein Podhalanski genauso wenig zu suchen wie ein Hovawart, ein Berner...

1.4 Standard des Polski Owczarek Podhalanski

FCI-Standard Nr. 252 / 22.07.1997 / D

VERWENDUNG:

Hirtenhund und Wachhund. Sein stattliches Auftreten und sein schönes Aussehen machen ihn zu einem guten Begleithund

ALLGEMEINES ERSCHEINUNGSBILD:

Sein kompakter und starker Körperbau lassen auf große Kraft und Beweglichkeit schließen.

WICHTIGE PROPORTIONEN:

Format rechteckig. Die Rumpflänge der Rüden ist etwas kürzer als die der Hündinnen.

VERHALTEN /CHARAKTER (WESEN):

Von ruhiger Wesensart, gelehrig und wachsam.

KOPF:

Der Kopf ist trocken und in gutem Verhältnis zur Körpergröße, sowohl in der Bewegung als auch im Stand wird er mittelhoch getragen.

Schädel: Von der Seite gesehen ist der Schädel leicht konvex, die Stirnfurche ist wenig ausgeprägt.

Stop: Deutlich ausgeprägt, aber ohne scharfen Absatz.

Nasenschwamm: Von schwarzer Farbe, von mittlerer Größe, mit gut geöffneten Nasenlöchern.

Fang: Stark, sich allmählich verjüngend; er ist etwas länger oder gleich lang wie der Schädel. Der Nasenrücken ist breit.

Lefzen: Gut anliegende, straffe Lippen sind erwünscht; der Lippensaum ist von dunkler Farbe.

Zähne: Stark, regelmäßig eingesetzt; Scherengebiss, Zangengebiss zulässig.

Augen: Mittelgroß, etwas schräg gestellt, ausdrucksvoll; Iris dunkelbraun; Lidränder von dunkler Farbe.

Ohren: Auf Höhe des äußeren Augenwinkels oder etwas höher angesetzt, mittellang, ziemlich dick, dreieckig, dicht behaart; der Vorderrand des Ohres berührt den Kopf; Ohrmuschel beweglich.

HALS:

Mittellang, bemuskelt, ohne Wamme. Reichliche Halskrause. Die Nackenlinie erhebt sich über die Rückenlinie.

KÖRPER:

Lang und massiv.

Widerrist: Ausdrücklich betont, breit.

Rücken: Gerade, breit.

Lenden: Breit, gut angesetzt.

Kruppe: Leicht schräg abfallend.

Brust: Tief.

Rippen: Schräg gestellt, etwas flach.

Bauch: Sehr wenig aufgezo-gen.

RUTE:

Nicht zu hoch angesetzt, unterhalb der Rückenlinie getragen; in Erregung über der Rückenlinie erhoben, jedoch nicht aufgebogen; nach unten hängend reicht sie bis zum Sprunggelenk; sie kann am Ende eine leichte Biegung aufweisen.

GLIEDMASSEN:**Vorderhand:**

Vorderläufe gut bemuskelt, mit starkem, nicht zu schwerem Knochengerüst; von vorne gesehen gerade und senkrecht.

Schulterblatt: Leicht schräg gestellt, gut am Körper anliegend.

Vordermittelfuß: Etwas schräg nach vorne gerichtet.

Vorderpfoten: Die dicht aneinander liegenden Zehen bilden ovale faustähnliche, ziemlich große Pfoten. Die Zehenzwischenräume sind behaart. Die Ballen sind stark, derb und dunkel pigmentiert. Krallen stark, stumpf, von dunkler Farbe.

Hinterhand:

Hinterläufe von hinten betrachtet senkrecht; von der Seite gesehen etwas nach rückwärts gestellt, mäßig gewinkelt.

Hintermittelfuß: Senkrecht.

Hinterpfoten: Wie die Vorderpfoten.

HAARKLEID:

Haar: An Kopf und Fang, an der Vorderseite der Vorderläufe und an den Hinterläufen vom Sprunggelenk nach unten ist das Haar kurz und dicht. An Hals und Rumpf ist das Haar lang, dicht, gerade oder leicht gewellt, zum Anfassen hart. Unterwolle reichlich. Am Hals eine ausgiebige Krause; Oberschenkel mit reichlichem langem Haar, das lange Haar an der Rute bildet eine Fahne.

Farbe: Einheitlich weiß; kleine cremefarbigen Flecken sind unerwünscht.

GRÖSSE:

Widerristhöhe: für Rüden: 65 – 70 cm, für Hündinnen: 60 – 65 cm.

FEHLER:

Jede Abweichung von den vorstehenden Punkten muß als Fehler angesehen werden, dessen Bewertung in genauem Verhältnis zum Grad der Abweichung stehen sollte.

- Stark ausgeprägte Stirnfurche
- Nasenschwamm, Lefzenrand und Lidränder ungenügend pigmentiert
- Helles Auge (sog. Bärenauge)
- Entropium
- Ohren hoch angesetzt, nach hinten gerichtet oder kupiert
- Hals waagrecht getragen
- Überbaute Hinterhand
- Rute ständig über der Rückenlinie getragen
- Afterkrallen
- Haar in den Zwischenzehenräumen fehlend
- Halskrause und Fransen an den Gliedmaßen ungenügend ausgebildet

AUSSCHLIESSENDE FEHLER:

- Schwach betonter Stirnabsatz
- Spitzer Fang
- Mehrere fehlende Zähne
- Vorbiss und Rückbiss
- Ektropium
- Haarkleid kraushaarig oder seidig
- Fehlende Unterwolle
- Geflecktes Haarkleid
- Nervosität

- Hund scheu oder ausgesprochen aggressiv

NACHBEMERKUNG:

Rüden müssen zwei offensichtlich normal entwickelte Hoden aufweisen, welche sich vollständig im Hodensack befinden.

Ab 1996 sind auch Hunde zur Zucht zugelassen, die das Standardmaß in der Widerristhöhe um bis zu 5% überschreiten. D.h.: Ein Rüde darf jetzt bis zu 73,5 cm Schulterhöhe aufweisen, eine Hündin bis zu 68 cm. Aber als disqualifizierende und zuchtausschließende Fehler gelten jetzt auch:

1. Widerristhöhe unterhalb des Standardmaßes
2. Die Rute wird ständig über dem Rücken getragen, ist eingerollt oder gar deutlich verkürzt.
3. Aggressive und ängstliche Tiere müssen ausnahmslos von der Zucht ausgeschlossen werden.

2. Was Sie vor dem Kauf überlegen müssen

Die Podhalanski sind nie nur „Herdenschutzhunde“ gewesen, die ihre Arbeit ganz allein auf weiter Flur, in der Einsamkeit und ohne die Anwesenheit von Menschen machen. Die Podhalanski lebten immer im ganz engen Kontakt mit „ihren“ Menschen, im Sommer draußen auf den Weiden, im Winter alle gemeinsam am warmen Ofen. Und „ihre“ Menschen sahen in diesen stolzen Wächtern auch nie einfach nur „ein Mittel zum Zweck“. Sie respektierten sie als selbständige, aber doch anpassungsbereite „Partner“. Und deshalb eignen sich diese schönen Hunde heute durchaus als Familienhunde. Aber: Sie sind „Partner mit Charakter“. Sie stellen Ansprüche. Und sie erwarten Respekt.

2.1 Das Wesen eines Podhalanski...

Auch über Charakter und Wesen der Weißen Riesen können wir bei den Römern lernen. Columella z.B. schreibt vor fast 2000 Jahren: „Sein Naturell soll weder zutraulich noch scheu und bissig sein... Er soll mehr vorsichtig als verwegen sein... Er muß – nachdem er mit Klugheit diejenigen gewittert hat, die sich in böser Absicht nahen – dieselben durch sein Gebell zurückzuschrecken suchen und erst, wenn solche trotzdem näher kommen, sich wütend auf sie stürzen. Demnach wäre die erste Pflicht eines solchen Hundes: sich nicht angreifen zu lassen, und die zweite: sich mit Mut und Ausdauer zu verteidigen.“

Mit diesen Worten ist eigentlich das Charakteristischste an diesen Hunden schon beschrieben: Die Podhalanski sind Wach- und Schutzhunde, Hunde, die es seit Jahrtausenden gewohnt sind, ohne jede Abrichtung und Dressur ihre Herde („ihr Rudel“) eigenverantwortlich zu umsorgen. Und zu diesem Job, dem sie sich verpflichtet fühlen, gehören drei Grundvoraussetzungen:

1. eine immer wache Aufmerksamkeit allem und jedem gegenüber,
2. eine gesunde Distanz und Vorsicht gegenüber Dingen, die sie bis jetzt noch nicht kennen, und
3. ein gehöriges Maß an Intelligenz, um neue Situationen schnell und vor allen Dingen „richtig“ einordnen zu können.

Einem Podhalanski entgeht nichts. Auch wenn er scheinbar dösend daliegt, registriert er die kleinsten Veränderungen in seiner Umgebung, den vom Tisch gefallenen Kuli genau so wie den Ball im Nachbarsgarten, der gestern

noch nicht da lag. Kleinere Dinge werden sofort – vorsichtig – in Augenschein genommen und – so oder so – eingemeindet. Größere (Stehleitern z.B. oder Schornsteinfeger) werden erst einmal gestellt, aus sicherer Entfernung getestet und erst nach genauer Prüfung akzeptiert. Fremde, die noch keinen Podhalanski kennen, halten diese vorsichtige Distanziertheit häufig für Ängstlichkeit oder Scheu. Als Podhalanski-Halter sollte man dieses Mißverständnis ganz schnell aufklären: Ein forscher Schritt zu viel, eine zu respektlose Dominanzgeste kann aus dem bis dahin vorsichtigen Riesen im Handumdrehen einen quirligen Kugelblitz machen, der dann kaum noch zu „greifen“ ist (die Podhalanski scheinen allesamt Columella gelesen zu haben).

Für dieses selbständige Prüfen und Abwägen aber braucht ein Podhalanski Bewegungsfreiheit und Zeit. Ein Podhalanski ist kein Hund, dem man sagen kann: „Das ist o.k., aus, Platz!“. Er will und muß das selbst entscheiden. Und er entscheidet das auch – zumeist zum besten seiner Leute.

Den eigenen Leuten gegenüber, in seinem Rudel ist ein Podhalanski von geradezu umwerfender Anhänglichkeit. Er folgt und wacht von morgens bis morgens und will immer in der Nähe sein. Er folgt nicht auf Befehl, er folgt, weil er sich für sein Rudel verantwortlich fühlt. Aus diesem angeborenen Verantwortungsgefühl für das Rudel, in dem er aufgewachsen ist, ergeben sich aber drei Konsequenzen, die sich ein Podhalanski-Halter klar machen muß, wenn er mit seinem Hund in Harmonie auskommen will:

1. Ein Podhalanski braucht **IMMER** absoluten Familienanschluß. Er ist kein Hund für den Zwinger, nur für den Garten oder anderswo abseits vom „Rudel“. Er muß jederzeit selbst entscheiden, welche Nähe (oder Ferne) zur Familie er im Moment für angemessen hält.
2. Ein Podhalanski ist kein Hund für Leute, die Gehorsam, Unterordnung, „Schutzhund-Ausbildung“ lieben: Er „arbeitet“ nicht auf Befehl. Er „arbeitet“ aus Überzeugung – und aus Zuneigung. Und „schützen“ muß ihm niemand beibringen. Das macht er von selbst. Da muß man ihn – im ureigensten Interesse – eher ab und zu etwas bremsen.
3. Einen Podhalanski kann man, wenn man ihn aufgezogen hat, nicht mehr abgeben: Er fühlt sich sein Leben lang für das Rudel, in dem er aufgewachsen ist, verantwortlich. Wer einem Podhalanski sein „Rudel“ (Menschen, Mäuse, Katzen) wegnimmt, der nimmt ihm seinen Lebensinhalt weg.

Und noch etwas sollten wir zurechtrücken, weil es in den wenigen Veröffentlichungen immer wieder (fälschlicherweise) kolportiert wird: Die Pod-

Podhalanski sind **nicht** „nachtaktiv und bellfreudig“. Sie sind – wie die meisten Hunde – dämmerungsaktiv. Die Dämmerungszeiten morgens und abends waren und sind die Zeiten, zu denen seit Jahrmillionen die Pflanzenfresser zur Tränke zogen, die Zeiten, in denen die Fleischfresser im Gedränge an der Tränke auf gute Beute hoffen konnten. Bei den Podhalanski – wie bei allen großen Hirtenhunden – hat sich diese archaische Dämmerungsaktivität bis heute erhalten: Diese uralte Laufjäger-Tradition trifft sich bei ihnen mit der „neumodischen“ Verpflichtung, die Herde gegen andere dämmerungsaktive Laufjäger zu schützen. Aber: Ein normaler, gesunder Podhalanski schläft auch nachts gerne und ausdauernd – soweit sein angeborener Wächterinstinkt ihn überhaupt tief schlafen läßt. Lassen Sie ihn also nicht allein durch Nacht und Garten streunen. Holen Sie ihn ins Haus: Je näher Ihr Aufpasser bei Ihnen ist, desto leiser wird er wachen.

2.2 ... und das seines Halters

Podhalanski sind umgängliche, freundliche, aber – bei aller Gelassenheit – doch durchaus temperamentvolle Hunde, die sich das Selber-Denken nicht verbieten lassen und deren Eigenständigkeit mitunter schon an Sturheit grenzt. Und deshalb sollte der Mensch, der mit ihnen problemfrei glücklich werden will, ähnliche Wesensmerkmale haben: Er sollte umgänglich sein – aber selbstbewußt, gelassen – aber jederzeit ansprechbar, dickköpfig – aber doch immer kompromißbereit. Podhalanski sind wunderbare, selbstsichere „Partner“, aber sie sind keine „Hunde für jedermann“, und sie passen auch nicht an jeden Ort. Und deshalb gehört außer dem wesensmäßig passenden Halter auch noch eine passende Umgebung zum konfliktfreien Miteinander. Prüfen Sie also zunächst einmal sich selbst, aber prüfen Sie auch Ihre Umgebung, Ihre Umwelt. Und beantworten Sie sich – erst einmal und ganz ehrlich – folgende Fragen:

1. Sie haben sich vor dem Kauf ausführlich erkundigt und umgesehen, und Sie wissen, „was auf Sie zukommt“?
2. Sie haben – zumindestens für die nächsten 10 bis 15 Jahre – ein Haus mit Garten und einem stabilen Zaun drumherum?
3. In diesem Haus ist fast rund um die Uhr immer jemand anwesend, und dieser Jemand ist auch bereit, den Hund zu übernehmen?
4. Sie planen jede größere Unternehmung, jede Urlaubsreise vorher und verzichten lieber, ehe Sie sich in ein Abenteuer stürzen?

5. Sie haben sich über die derzeit gültigen Hundeverordnungen der Länder informiert und behalten die – dem Hund zuliebe – im Auge?

Wenn Sie alle fünf Fragen mit Ja beantwortet haben, dann steht Ihrem gemeinsamen Leben mit Podhalanski eigentlich nichts mehr Wege. Prüfen Sie dann nur noch die Frage: Wo kaufe ich welchen Hund?

2.3 Der Züchter „prägt“ den Welpen

Hunde sind „physiologische Frühgeburten“: Wenn sie zur Welt kommen, ist ihr kleines Gehirn gerade erst als Möglichkeit vorhanden, aber es wächst. Es wächst vom ersten Tage an. Und je mehr es an Eindrücken zu „verarbeiten“ hat, desto mehr „speichert“ es ab, desto aufnahmefähiger, umgänglicher, belastbarer wird der Hund. Die ersten acht Wochen beim Züchter sind deshalb für jeden Hund die wichtigste Entwicklungsphase. Sie sind fast so etwas wie eine „negative Prägung“ fürs Leben: Alles, was er in diesen ersten acht Wochen NICHT kennengelernt hat, das bleibt ihm lange „suspekt“. Alles, was ihm in diesen ersten acht Wochen NICHT freundlich und zuwendungsbereit entgegengekommen ist, dem gegenüber bleibt er lange, lange mißtrauisch. Solche, nur schwer wieder gut zu machenden Sozialisationsdefekte sind beim kleinen Pudelchen schon eine Nerverei. Beim großen, durchaus wehrhaften und eigenständigen Podhalanski aber können sie ganz schnell zur Katastrophe werden. Und deshalb:

- Kaufen Sie Ihren Podhalanski nur beim guten Züchter. Kaufen Sie nur dort, wo man – mit viel Liebe und Einsatz – bereit ist, sich vom ersten Tag an um den „Wicht“ zu kümmern, ihm, vom ersten Tag an, zu zeigen, daß die Welt und die Menschen vertrauenswürdig und nett sind.
- Kaufen Sie nie aus der Bananenkiste, dem Kofferraum, der Waschküche, dem Hinterhofzwinger – egal, wie herzerreißend der Wuschel guckt. Seien Sie allerdings bei allzuviel Sauberkeit und Ordnung genauso mißtrauisch – das könnten eigens für Sie als Käufer aufgebaute „Potemkinsche Dörfer“ sein.
- Kaufen Sie nur dort, wo sie prüfen können: Wie geht es der Hundemutter? Wie geht es den Welpen (ein 8 Wochen alter Podhalanski muß mindestens 6,5 kg wiegen)? Wie leben die Hunde? Sind Sie gesund? Dürfen sie alle frei bewegen? Wie sind die Welpen aufgewachsen? Haben die Kleinen die Grundlagen der Menschenwelt schon kennengelernt und „abgespeichert“? Haben sie Vertrauen zum Züchter (und damit zu Men-

schen überhaupt)?

- Kaufen Sie nur dort, wo Sie „das ganze Rudel“ sehen können, und prüfen Sie: Wie geht der Züchter mit seinen Hunden um und die mit ihm? Wie geht die Mutterhündin mit ihren Welpen um und die mit ihr? Lassen Sie sich nichts einreden: Das Wegsperrern von Hunden, wenn Besuch kommt, ist bei gut sozialisierten, auf den Menschen geprägten Podhalanski absolut unnötig. Im Gegenteil: In Anwesenheit des Züchters MÜSSEN sich alle Podhalanski – auch eine Hündin, die gerade Welpen großzieht – Fremden gegenüber NEUTRAL benehmen... vorausgesetzt natürlich... Sie und Ihre Kinder benehmen sich auch einigermaßen neutral...

2.4 Rüde oder Hündin?

Die Rüden sind etwas größer, schwerer und imposanter als Hündinnen. Aber – „rüder“, durchsetzungsbereiter, dominanter müssen sie deshalb nicht sein. Im Gegenteil. Es gibt – ganz wie im normalen Leben – auch unter den Podhalanski ausgesprochen „sanfte Softies“ und ausgesprochen „rüde Weiber“...

Das Wesen eines Hundes setzt sich eben nicht nur aus den vererbten Anlagen und dem angeborenen (häufig selbst innerhalb eines Wurfes sehr unterschiedlichen) Temperament zusammen. Es wird auch durch die Umwelt bestimmt: durch die frühe Sozialisation beim Züchter, durch die frühen Erfahrungen beim Halter. Ob aus einem Rüden ein „Raufer“ wird oder ein „Ritter“, ob eine Hündin sich zum „Engel“ entwickelt oder zur „Zimtzieke“, da spielen viele Faktoren eine Rolle. Und die wichtigste Rolle dabei spielen Sie selber.

Beide, Rüde und Hündin, müssen – wie alle großen und selbstbewußten Hunde – vom ersten Tag an konsequent, aber liebevoll erzogen werden. Beide, der Rüde genauso wie die Hündin, sind ausgesprochene „Schmusebären“ mit dem Hang zum „Schoßhund“. Und beide nutzen, schon als Welpen, ihren Charme unerbittlich aus und werden mit der Zeit ausgesprochen erfolgreiche Um-die-Ecke-Denker und trickreiche Dickköpfe: Ihr Podhalanski, egal ob Rüde oder Hündin, beobachtet Sie immer. Er kennt Sie und Ihre Gemütslagen bald besser als Sie sich selber. Und wenn Sie nicht aufpassen, wird er – ohne daß Sie das merken und ganz ohne jede Gewalt – immer seinen Willen durchsetzen... Passen Sie also auf...

Im Grunde gibt es nur zwei Unterschiede zwischen Rüden und Hündinnen:

1. Die Größe:

Die Hündinnen sind (meist) leichter, kleiner, also „handlicher“, und auch (meist) „duldsamer“ als Rüden. Sie eignen sich also besser für Anfänger, die mit großen Hunden noch keine Erfahrung haben. Und sie eignen sich – gerade wegen ihrer bald schon „mütterlichen Gelassenheit“ – gut für Familien mit kleinen Kindern oder mit behinderten Menschen.

Die Rüden dagegen sind größer, schwerer und häufig genug auch „sturer“. Sie wollen – als „hart arbeitende Familienväter“ – lieber ihre Ruhe haben, und wenn die Kinder zu arg toben, dann verzieht sich ein Podhalanski-Rüde eben in eine stille Ecke. Podhalanski-Rüden eignen sich also besser für Leute, die schon wissen, daß man große Hunde nicht mit Körperkraft sondern „mit Köpfchen“ führt, und die in ruhiger Umgebung einen imposanten, aber friedliebenden Wächter neben sich wissen wollen.

2. Die Läufigkeiten:

Hündinnen werden maximal zweimal im Jahr läufig. Aber: Gegen die Läufigkeiten der Hündin kann (und sollte) der Halter, der nicht züchten will, etwas tun. Die Rüden dagegen sind das Jahr über potentiell „läufig“. Und gegen die „Läufigkeit“ der Rüden gibt es keine „Pille“.

Sehen Sie sich also, ehe Sie sich entscheiden, auch Ihre Nachbarschaft an: Leben Zaun an Zaun lauter intakte Hündinnen – dann kaufen Sie sich keinen Rüden: Er wird leiden, leiden, leiden und Sie mit ihm. Leben allerdings direkt hinter Ihrem Zaun lauter intakte Rüden, dann sehen Sie sich die genau an: Podhalanski-Rüden KÖNNEN Weltmeister im Wegsehen und Ruhe-Halten sein. Sie lieben ihre Ruhe, ihr Revier und ihr Rudel. Aber wenn sie täglich von einem übergriffigen „Platzhirschen“ angemacht werden, dann ist irgendwann auch ihre Geduld zu Ende.

Und wenn Sie selber so einen „Platzhirsch“ im Haus haben und Ihr Podhalanski soll der Zweithund sein – dann kaufen Sie sich eine Hündin. Zwei große, intakte Rüden in ein- und demselben Revier, das geht nur selten gut. Dazu brauchen Sie sehr viel Fingerspitzengefühl und ein sehr großes Revier, damit die zwei sich auch mal aus dem Wege gehen können...

3. Haltung und Pflege

Der Podhalanski ist – wie sich das für einen noch heute in Arbeit und Brot stehenden Gebrauchshund gehört – ein ausgesprochen pflegeleichter Hund. Sie brauchen für sein wunderschönes Fell keine Frisörausrüstung, keine Bänder und Shampoos. Sein Fell pflegt sich – auch wenn das auf den ersten Blick nicht so aussieht – von ganz alleine. Die ganze Fellpflege, die ein gesunder Podhalanski braucht, besteht darin, daß er möglichst viel Licht, Luft und freie Bewegung hat, daß er – wenn er mal wieder so richtig „pudelnäß“ geworden ist – einen warmen Platz hat, an dem die Fellpracht auch durchtrocknen kann, und daß er die ihm zustehenden Streicheleinheiten bekommt:

- Ein trockener Podhalanski ist ein weißer Podhalanski und ein gestreichelter ist ein gepflegter.

Gerade deshalb aber eignet sich ein Podhalanski auch nicht für die Haltung im Außen-Zwinger oder im durchgepatschten Garten-Auslauf: Dort leidet auf Dauer nicht nur sein Fell, sondern auch seine Psyche. Im 2-Zimmer-Apartment im Hochhaus einer Großstadt ist er allerdings genau so fehl am Platz. Nein, Zimmertemperatur schadet zwar seinem Fell nicht (sie verhindert nur das unmäßige Wachstum der Unterwolle). Aber die Podhalanski haben nun einmal einen größeren Aktionsradius als wir Menschen. Und sie haben außerdem die dumme Angewohnheit, alles das als „mein Revier“ anzusehen (und von Fremden frei zu halten), was sie hoch erhobenen Kopfes übersehen, was sie im Kugelblitz-Sprint innerhalb von 10 Sekunden erreichen könnten.

Podhalanski brauchen Platz. Sie brauchen ein Haus für sich mit lauter (für sie) offenen Türen und einen Garten mit einem Podhalanski-sicheren Zaun darum. In enge Hochhäuser, in dichte Vorort-Siedlungen (womöglich noch mit Zaun-Verbot) passen diese freiheitsliebenden Kerle nicht. Sie brauchen Sonne, Wind und Regen im Fell, und das nach eigenem Geschmack und Bedürfnis. Sie brauchen „ihr Revier“. Und sie brauchen „ihr Rudel“ um sich, rund um die Uhr, und natürlich noch tausend kleine Streicheleinheiten am Tag.

Ein Podhalanski, der das alles zur freien Verfügung hat, den muß man nicht aufwendig pflegen: Er ist und bleibt schön.

Nur zwei Probleme bleiben: Podhalanski sind All-Wetter-Hunde, denen außer Orkan-Tiefs jedes Wetter recht ist. Und wenn sie dann – zufrieden – nach Hause kommen, dann tragen sie natürlich kiloweise Sand, Lehm und Matsch mit in die Wohnung. Und: Wenn Sie zweimal im Jahr – mal mehr,

mal sehr – haaren, dann haaren sie!

Das erste Problem können Sie mildern, indem Sie bei Matschwetter gleich hinter der Haustür ein griffbereites Handtuch deponieren, mit dem Sie Ihrem Kumpel erst einmal Pfoten und Bauch abrubbeln. Gegen das Zweite hilft tägliches Durchbürsten. Oder aber: ein wirklich funktionstüchtiger Industriestaubsauger, der literweise Hundehaare schluckt. Sie können aber auch sagen: „Was soll’s...“ Sie sammeln die Wolle, lassen Sie verspinnen und stricken für die ganze Familie Podhalanski-Pullover...

Das einzige, was Sie immer im Blick behalten müssen, sind die versteckten Stellen hinter den Ohren, in den Achselhöhlen. Hier kann bei lockigeren Haaren mitunter das Fell verfilzen und verknäulen. Hier sitzen auch Zecken am liebsten, die Sie dann ganz schnell mit der Zeckenzange herausdrehen sollten. Und die Augen und Ohren müssen Sie natürlich täglich kontrollieren und sauber halten – es sei denn, Sie hätten noch einen zweiten Hund im Haus. Dann können Sie diese gegenseitige Körperpflege ganz beruhigt dem vierbeinigen Kumpan überlassen. So gut, wie ein befreundeter Hund das tut, kann ein Mensch Hundehohren gar nicht sauber halten.

Erwachsene Podhalanski sind vom Temperament her ruhige, gelassene Hunde. Sie brauchen keine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und keinen 20-km-Sprint pro Tag. Sie brauchen „nur“ ihren Freiraum in Haus und Garten, in dem sie sich nach eigenen Vorstellungen und nach eigenem Geschmack frei bewegen dürfen. Sie gehen allerdings auch liebend gern spazieren: Nichts ist so interessant, wie die „Zeitungen“, die an allen Ecken und Laternenpfosten von anderen Hunden hinterlassen wurden und auf die ein Podhalanski noch seine eigenen Nachrichten schreiben darf. Und sie brauchen – und das ist unverzichtbar – mindestens eine, besser zwei oder drei „Tobestunden“ am Tag.

Eine „Tobestunde“ muß keine Stunde dauern. Sie muß aber dem Hund ausgiebig Gelegenheit bieten, sich einmal so richtig mit vollem Körpereinsatz und Temperament ausleben zu können. Am besten geht das natürlich mit einem anderen, ähnlich kräftigen Hund, der gegenhält. Hundehalter, die weder selber noch in der Nachbarschaft einen Tobe-Kumpan für ihren Podhalanski haben, müssen sich deshalb schon etwas einfallen lassen. Und sie müssen auch selber etwas „hart im Nehmen“ sein. Die ansonsten in Hundehalterkreisen so beliebten und nützlichen Apportierspielchen kommen beim Podhalanski nämlich nicht an. Ein Podhalanski will rangeln, drängeln, schubsen, hetzen. Einem Stock nachrennen, immer wieder denselben Ball apportieren, den der Kumpan offensichtlich auch nicht haben will (warum sonst

schmeißt er ihn weg?), das findet ein selbstbewußter Podhalanski spätestens nach dem dritten Mal äußerst langweilig – und guckt dann lieber kopfschüttelnd zu...

3.1 Die Ernährung des Welpen

Der Grundstein für die körperliche Fitness und Gesundheit des Hundes wird im Welpenalter gelegt – mit der täglichen, artgerechten Ernährung des Welpen. Wenn Sie Ihr Kerlchen vom Züchter holen, ist es gut 8 Wochen alt und schon an bestimmte Futterarten und Zeiten gewohnt. Ändern Sie in den ersten Tagen nichts an diesen Ritualen. Der Kleine hat im Moment genug damit zu tun, sich an eine neue Umgebung, neue Menschen, neue Eindrücke zu gewöhnen. Sein armes Verdauungssystem ist jetzt eh überfordert: Stress, auch positiver, schlägt eben aufs Gedärm. Seien Sie mit allem Neuem also erst einmal ausgesprochen vorsichtig. Und: Bringen Sie den Kleinen sofort zum Tierarzt, falls Ihnen irgend etwas nicht geheuer ist.

Hat sich der Kleine (mitsamt seinem Gedärm) auf Sie und seine neue Umgebung eingestellt, können Sie ganz langsam und vorsichtig mit der Einführung eigener Futtermenüs anfangen. Bedenken Sie aber immer folgendes:

- Welpen brauchen Welpenkost, kein Erwachsenen-, kein Hochleistungsfutter und erst recht keine Essensreste.

Nur Welpenkost ist auf die Bedürfnisse des sich entwickelnden Organismus abgestellt. Und lassen Sie sich von ihrem Tierarzt beraten, was zusätzlich an Vitaminen, Mineralien und Fetten in Ihrem Fall nötig ist.

- Welpenkost sollte **nie** aus hartem Trockenfutter bestehen.

Mit ihren Stecknadelzähnen können Welpen noch nichts Hartes zerbeißen. Müssen sie es aber, hat das zwei Nachteile: Entweder sie schlucken alles unzerkleinert und belasten dann Magen und Gedärm, und/oder: Sie spezifizieren sich sehr früh auf das viel „einfachere“ Kotfressen (mit allen hygienischen und medizinischen Nachteilen).

- Halten Sie sich **nicht** an die Empfehlungen, die auf den Verpackungen stehen:

Ein 10-kg-Podhalanski frißt nie im Leben 4 Dosen Welpenkost täglich, wie das auf der Verpackung steht (höchstens 2). Drängen Sie dem Hundchen nichts auf, laufen Sie ihm nicht mit dem Fressen hinterher. Alles, was Sie damit erreichen, ist ein mäkliger, aber kein gesunder Hund. Die Podhalanski sind „gute Futterverwerter“, sie kommen mit wenig aus, sie brauchen aber

gerade deshalb **grundsätzlich immer** ihre Extra-Portion Aufbaustoffe.

- Stellen Sie dem Junghund das Futter **nie** zur freien Verfügung hin.

Zum einen verdirbt Weichfutter schnell, zum anderen aber ist das regelmäßige, aus ihrer Hand dargereichte Futter ein probates Erziehungsmittel, auf das Sie freiwillig nicht verzichten sollten: Regelmäßige Essenszeiten ziehen regelmäßige Lösungszeiten nach sich und erleichtern Ihnen die wichtige Sauberkeitsdressur. Außerdem: In den Augen eines Junghundes ist ganz automatisch der „das Alttier“, der das Fressen verteilt. Ein Hund aber, der von Kindesbeinen an gewohnt ist, sich selbst zu versorgen, der hat gar keinen Anlaß, in Ihnen eine respektable Elternfigur zu sehen. Lassen Sie sich diese frühe Erziehungsmaßnahme also nicht aus der Hand nehmen.

- Geben Sie Ihrem Hund **nie** (in Worten: nie) etwas vom Tisch.

Ein kleiner Hund lernt so ganz schnell das Betteln. Ein Großer, wie ein Podhalanski, bedient sich schließlich selbst.

- Bieten Sie dem Junghund schon bald und auf Dauer möglichst viele unterschiedliche Futtersorten an.

Das hat den Vorteil, daß er sich an vieles gewöhnt und Sie nicht später so abhängig von nur einem, nur diesem Futter sind. Sie wissen ja: Was der Bauer nicht kennt, das frißt er nicht... und das kann unangenehme Folgen haben: Auf der ersten polnischen Expedition nach Spitzbergen z.B. verdiente sich ein Podhalanski-Pärchen als „Reiseleiter“ und „Retter in der Not“ alle Ehren. Nur – Robbenfleisch mochten die beiden Gourmets nicht, und die Wissenschaftler mußten sich Tag für Tag etwas Neues ausdenken, um ihren unentbehrlichen Mitarbeitern etwas Schmackhaftes vorsetzen zu können. Die Welpen des Pärchens dagegen, auf Spitzbergen geboren und deshalb „an alles“ gewöhnt, entwickelten sich zu problemlosen „Allesfressern“... Nutzen Sie also den Dauer-Appetit des Welpen, um ihn an alles zu gewöhnen. Die Futter-Industrie sieht das zwar nicht gerne, aber Ihnen kann das beim erwachsenen Hund Probleme ersparen.

Jeder Hund ist anders, jeder hat andere Bedürfnisse und Vorlieben, denen Sie sich mehr oder weniger anpassen müssen, deshalb hier ein Minimum, an das Sie sich halten sollten:

Futterplan für einen Podhalanski:

	2-4 Monate	4-6 Monate	6-8 Monate	8-10 Mon.	ab 10 Mon.
7 Uhr	Welpenkost, eingeweicht oder aus der Dose	wie vorher	langsam weglassen und 12 Uhr zuschlagen		einmal täglich
12 Uhr	Welpenkost, eingeweicht oder aus der Dose	wie vorher	wie vorher	langsam auf Erwachsenenkost umstellen	
17 Uhr	Welpenkost, eingeweicht oder aus der Dose	langsam weglassen und 20 Uhr zuschlagen			oder viel besser:
20 Uhr	Welpenkost, eingeweicht oder aus der Dose	wie vorher	wie vorher	langsam auf Erwachsenenkost umstellen	2 mal täglich je die Hälfte

Und dazu von Anfang an:

- Vitamine und Mineralien nach Rücksprache mit Ihrem Tierarzt und dem Züchter,
- rohe Möhren, Äpfel, Hundekuchen, Kauknochen, Zwieback oder harte Brötchen zum Knabbern und natürlich:
- immer frisches Wasser zur freien Verfügung.

3.2 Die Ernährung des erwachsenen Hundes

Ein Podhalanski kommt mit ca. 10, 12 Monaten in seine Pubertät. Dann ist er zwar schon ganz schön groß, und er fühlt sich noch viel größer. Aber er ist noch lange nicht erwachsen. Seine endgültige Höhe erreicht er erst mit ca. 18 Monaten, seine endgültige Breite erst mit 3 Jahren. Und bis aus dem Immer-noch-Kindskopf endlich ein richtig-Erwachsener geworden ist, das kann bis ins 4., 5. Lebensjahr dauern. Und insofern ist die Ernährung auch

des jungen Erwachsenen eine lebenswichtige Gesundheitsvorsorge.

Die Hundefutter-Industrie bietet heute Fertigfutter an, in dem – gut abgestimmt – alle lebenswichtigen Vitamine, Mineralien und Aminosäuren vorhanden sind, die ein normaler Hund braucht. Aber:

Man geht bei der Zusammensetzung dieses Futters davon aus, daß kleine Hunde wenig fressen, und große viel, und daß so jeder das bekommt, was er braucht. Die Podhalanski jedoch sind – wie man so sorglos sagt – „gute Futterverwerter“: Ihre kräftige Statur, ihr dichtes Fell, ihr eher gelassenes Gemüt schützen sie vor allzu großen Energie- und Wärmeverlusten. Ein Podhalanski braucht deshalb nicht so viel, wie die Futtermittelindustrie berechnet: Er frißt nicht 600-700 g Trockenfutter, er braucht 400-500 g, also gerade 2/3 der empfohlenen Menge. Die meisten Podhalanski wissen das... und lassen den Rest stehen. Aber einige machen den Pott auch leer und werden dann schnell zu dick...

Zu diesem Problem, das mehr oder weniger alle groß werdenden Hunde betrifft, kommt noch ein spezielles Problem dazu: Alle immer noch in Arbeit und Brot stehenden großen Hirtenhunde, zu denen ja auch unser Podhalanski gehört, sind sehr selbständige Hunde. Sie übernehmen, sobald sie sich selbst als erwachsen erleben, die Verantwortung für sich und die ihnen anvertraute „Herde“ und lassen sich in diese Verantwortlichkeiten nur ungern hineinreden. Zu diesem Verantwortlichsein aber gehört natürlich auch, für das tägliche Fressen zu sorgen. Sich Fressen geben zu lassen, ist für einen stolzen Podhalanski also häufig fast schon eine Unterwerfungsübung, die ihn mitunter in seinem Selbstwertgefühl massiv betrifft und die er sich nur ungern gefallen läßt.

Kurz gesagt: Es gibt unter den erwachsenen Podhalanski eine ganze Reihe „Mäkler“ aus Prinzip. Und das Motto: „Friß, Vogel, oder stirb“, das zieht hier nicht. Das hält Ihr Dickkopf viel länger durch als Sie. Auch beim Fressen heißt es deshalb (wie bei der Erziehung überhaupt): Ruhig bleiben, Humor behalten und **nichts mit Gewalt**. Ein Podhalanski läßt sich nicht zwingen.

Wenn Sie Ihren Podhalanski munter und gesund erhalten wollen, beachten Sie folgende Punkte:

1. Vergessen Sie alle frühere Hundeerfahrung und alle Empfehlungen der Futter-Industrie. Lassen Sie Ihren Hund entscheiden, was er mag, und geben Sie ihm täglich Mineraltabletten und einen Eßlöffel Distel- oder Sonnenblumenöl mit ins Fressen.
2. Drängen Sie ihm nichts auf und laufen Sie ihm mit dem Fressen nicht

- hinterher. Er wird nur noch mäkliger werden, und dann könnten lebensgefährliche Magersucht und Mangelkrankheiten die Folge sein.
3. Teilen Sie lieber die tägliche Ration auf zwei, drei Mahlzeiten auf. Das hat Vorteile: Zum einen können Sie ihn loben, wenn er aufgegessen hat. Das wird ihn (und Sie selber) freuen. Zum anderen schützen Sie ihn gegen die lebensgefährliche Magendrehung, zu der große Hunde mit vollem Magen neigen.
 4. Zwischen Fressen und Tobestunde **muß** immer mindestens eine Stunde (besser zwei Stunden) Ruhepause liegen (Vorsicht: Magendrehung!).
 5. Machen Sie kein Staatstheater aus seiner Mäkelei. Je ärgerlicher, dickköpfiger Sie darauf reagieren, desto dickköpfiger wird er. Tragen Sie's mit Fassung und Humor.
 6. Führen Sie lieber – ehe Sie in die Luft gehen – jetzt die „freie Fütterung“ ein. Oder besser noch: Beteiligen Sie ihn an Ihren Mahlzeiten. Geben Sie ihm – nachdem Sie gegessen haben – einen Löffelchen Ihres Essens über seine: Die Brosamen, die von des Hirten Tische fallen, die nimmt auch ein stolzer Hirtenhund gern. Aber braten Sie ihm – auch wenn er den Freßnapf schon seit drei Tagen mit Verachtung straft – keine „Extrawurst“: Er wird sich das merken!

3.3 Die Gesundheitsvorsorge

Nach Jahrtausenden harter Arbeit als Wächter in Haus und Hof und draußen im Gelände bei den Schafen sind die Podhalanski sehr vitale, pflegeleichte und gesunde Hunde, ohne irgendwelche rassespezifischen Krankheiten.

Wenn Ihr Podhalanski genug Freiraum, Anschluß und Ansprache hat, wenn er „Zeitung lesen“ und toben darf, wenn er Spaß am Fressen hat und Sie auf die täglichen Aufbaustoffe achten, wird Ihr Hund Ihnen das mit Anhänglichkeit und Gesundheit danken.

Die Podhalanski sind im Grunde anspruchslose Hunde, auch wenn sie (mitunter) Ansprüche stellen. Aber diese Ansprüche sind leicht zufrieden zu stellen: Seien Sie ihm einfach vom ersten Tag an ein freundliches, zuverlässiges „Alttier“, dem er vertrauen kann und das in ihn Geduld und Vertrauen investiert. Nehmen Sie ihn als Familienmitglied auf. Suchen Sie ihm die Zecken aus dem Fell, die Grassamen aus den Ohren, die Dornen aus dem Fuß. Und lassen Sie ihn im Alter von ca. 18 Monaten auf HD (= Hüftgelenksdysplasie) röntgen:

HD ist – wie schon gesagt – keine Krankheit. Sie kann sich nur bei falscher Haltung zur schmerzhaften Krankheit auswachsen. Aber: Auch wenn Ihr Tierarzt Ihnen dann ganz schlimme Sachen sagt – geraten Sie nicht in Panik. Podhalanski sind keine Schäferhunde mit stark abfallenden Kruppe und stark gewinkelten Hinterläufen. Auch ein HD-belasteter Podhalanski kann ein glückliches, schmerzfreies Hundeleben führen, wenn Sie nur folgende Faustregel beachten: „So viel freie Bewegung wie möglich und so wenig Zwang wie nötig“. Das heißt: Keine Kilometer-Märsche an der kurzen Leine, keine Fahrradtouren, kein Springen auf Befehl, kein tägliches Treppensteigen-Müssen, aber immer und immer wieder viel freier Auslauf, viel Spiel und „Tanz“ im Garten, damit die Muskeln gestärkt werden, die dann die Hüfte entlasten.

Und gehen Sie – auch wenn Ihr Kerlchen so „unheilbar gesund“ ist – mit ihm regelmäßig zum Impfen. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt (und von Ihrem Züchter) beraten, und lassen Sie Ihren Podhalanski – sicher ist besser – lieber zweimal mehr, als einmal zu wenig impfen.

3.4 Der alte Podhalanski

Die Podhalanski sind große, kräftige Hunde, aber sie sind (immer noch) bewundernswert vital: Während andere große Hunde mit 6 Jahren schon altern und mit 9 schon „Greise“ sind, ist ein (gut gehaltener und ansonsten gesunder) Podhalanski mit 10 Jahren immer noch fit wie ein Turnschuh. Und Sie werden, da Sie ja seine „grauen“ Haare im weißen Fell nicht sehen, gar nicht merken, daß Ihr Kumpan neben Ihnen doch langsam, aber sicher älter wird. Irgendwann, ein, zwei Jahre später, aber drückt er dann doch jene ominöse „Spartaste“: Dann werden die Ruhephasen länger, die Tobephase kürzer, und dann müssen Sie täglich eine Runde „Pflastertreten“ einführen, damit die Fußnägel nicht zu lang werden.

Podhalanski sind gesunde, unglaublich vitale, große Hunde. Sie können durchaus 12, 14, ja 16 Jahre werden und richtig „alt und weise“. Aber – unsterblich sind sie – leider – auch nicht.

Behalten Sie das im Kopf. Versorgen Sie ihn, nehmen Sie Rücksicht. Bleiben Sie ihm treu, und helfen Sie ihm, wenn ihm das Leben doch nur noch eine Last geworden ist. Aber planen Sie auch schon – selbst wenn Sie es noch gar nicht wahr haben wollen – für die Zeit, wenn er gegangen ist:

Die Leere, die ein alter Podhalanski hinterläßt, wenn er geht, die ist riesig...

4. Die Erziehung des Podhalanski

Mit der Erziehung eines Podhalanski beginnt man als Halter am besten am allerersten Tag. Die Podhalanski sind zwar Spätentwickler, aber mit dem Beginn der Erziehung sollten Sie sich trotzdem nicht lange Zeit lassen: Ein Podhalanski wird sehr schnell groß und selbständig, und dann ist er mitunter ein unbeeindruckbarer Dickkopf.

Einen Podhalanski zu erziehen, ist – eigentlich – ganz einfach (wobei allerdings die Betonung auf „eigentlich“ liegt): Alles was Sie brauchen, ist die feste innere Überzeugung, daß Sie „das Kind schon schaukeln“ werden (und auch wollen), und daß Sie sich von dem wolligen Schlitzohr ihre Lebensführung nicht vorschreiben lassen (wollen). Seien Sie für Ihren Hund also vom ersten Tag an das gelassene „Alttier“, das weiß, wo's langgeht. Und lassen Sie sich – von Anfang an – auf keine Dominanz-Rängeleien ein, auch nicht im Spiel. Setzen Sie sich freundlich, aber bestimmt durch. Oder – falls das im Moment nicht geht – tun Sie so, als wäre sein großer „Auftritt“ im Moment für Sie restlos uninteressant: Warten Sie einfach auf die nächste Chance, sich durchzusetzen – sie kommt bestimmt. Verlieren Sie aber nie Ihre Geduld und Ihre Selbstsicherheit. Wer die Nerven verliert, wer schreit, kann in den Augen eines (auch noch sehr kleinen) Podhalanski kein zuverlässiges „Alttier“ sein, auf dessen Anordnungen man besser hört.

Erziehen Sie ihr (noch) kleines Kerlchen ohne Zwang und ohne Ungeduld einfach nach der Methode: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Begleiten sie jede seiner Aktivitäten mit einem ruhigen Kommentar. Sagen Sie: „Sitz!“, wenn er sich setzt, „Komm!“, wenn er kommt, „Gib her!“, wenn Sie ihm was wegnehmen. Sagen Sie „leg dich“ oder „geh auf deinen Platz“, wenn er – von sich aus – genau das tut. Und loben Sie ihn. Immer wieder. Mit der Zeit werden Befehl, Tun und Gelobt-werden für ihn zu einer selbstverständlichen Einheit, die er dann nur noch in „Notfällen“ in Frage stellt.

Schnelle Dressur-Erfolge und absoluten Gehorsam (so wie auf dem Schäferhund-Sportplatz) dürfen Sie allerdings auch von dem besterzogensten Podhalanski nicht erwarten. Ein Podhalanski ist kein Schäferhund. Er wird – wie jeder Hirtenhund – Ihre Anordnungen immer erst kritisch überdenken, „hinterfragen“, wie man heute sagt, ehe er selbst entscheidet. Und wer einen Hund sucht für Schutzhund-Abrihtung, Dressur und Unterordnung, der sollte sich keinen Podhalanski aussuchen: Ein Podhalanski eignet sich nicht zum „Sportgerät“.

4.1 Die Gewöhnung an die Umwelt

Sobald sich Ihr Kleiner an Sie und seine neue Umwelt gewöhnt hat – also spätestens nach einer Woche – sollten Sie zuerst einmal mit ihm „einen Zug durch die Gemeinde“ machen. Ziehen Sie mit ihm von Nachbar zu Nachbar, und stellen Sie allen Ihr neues Familienmitglied vor. Bedenken Sie: Der kleine Wuschel in Ihrem Arm wird unerbittlich wachsen. Schon 6 Monate später ist er so groß, daß auch ansonsten hundefreundliche Leute vor ihm scheuen könnten. Und noch einmal 6 Monate später wird er auch Nachbars Garten mitbewachen und dort alles scheuchen, was er nicht kennt, was ihm nicht freundlich gesonnen ist.

Nutzen Sie also diese Zeit, in der der unwiderstehliche Babycharme Ihres Wonnepopkas ganz von allein auch die hundefeindlichsten Herzen rührt. Sie geht schnell vorbei.

Und zeigen Sie ihm die Menschenwelt, immer wieder, täglich neu und in kleinen Happen. Nehmen Sie ihn überall hin mit – auch wenn Ihre Kurzbesorgungen dadurch zu Ausflügen werden. Zeigen Sie ihm Kinder, Katzen, Hunde, Radfahrer, Mopeds, Skater, Laster, Menschengewühl und Straßenverkehr. Was ein junger Podhalanski in den ersten vier Lebensmonaten als „ungefährlich“ erlebt hat, das wird ihn später nicht mehr erschrecken. Was er in den ersten neun Monaten kennengelernt hat, das wird er später nicht als „gefährlich“ erleben.

Keine Sorge: Ihr Familien-Wächter wird durch diese Einübung kein „Allerweltslieblich“, der jedem schwanzwedelnd entgegenläuft und in jedes offene Auto steigt. Er wird dadurch auf Dauer nur weniger mißtrauisch, weniger abweisend Fremdem gegenüber. Er wird toleranter, belastbarer, umgänglicher. Und das schont Ihre Nerven auf Dauer ganz enorm.

Aber dulden Sie auch von Anfang an keine Dominanzrängeleien, keine noch so „kindlich-naiven“ Aufreit-Versuche oder Knapsereien. Wenn Ihr Wuschel anfängt, Kinder oder andere Hunde zu dominieren oder unterzubuttern, packen Sie sich seine Schnauze, schütteln Sie sie durch und verbieten Sie ihm das. Podhalanski sind, sobald sie erwachsen sind, sowieso dominante Hunde und lassen sich nur vom Chef persönlich etwas sagen. Ein Podhalanski muß das Dominieren nicht noch im Spiel üben. Im Gegenteil: Es ist besser, Sie üben mit ihm von Anfang an, Dominanzanfragen und Anmachereien gelassen zu übersehen.

Podhalanski können Weltmeister im Übersehen und im Frieden-Halten werden – aber: Sie müssen das von Babybeinen an lernen...

4.2 Die Pubertät

Irgendwann zwischen dem 6. und dem 9. Monat kommt Ihr bis dahin ganz umgänglich-selbstbewußter Junghund in seine „Fremdelphase“: Mit einem Mal – und für Sie ohne ersichtlichen Grund – fängt der Junghund wieder an, wie ein 3-Monats-Welpen vor fremden Dingen und Menschen zu scheuen. Dann mag er jene Wegstrecke nicht mehr, und dieses Haus da ist ihm absolut suspekt... Machen Sie sich deshalb keine Sorgen: Geben Sie hier ein bißchen nach, locken Sie ihn dort ein bißchen mehr, schonen Sie ihn ein bißchen... Diese Zeit geht vorbei, sie ist ein Teil seiner natürlichen Entwicklung.

Aber kaum hat er seine kleinen „Phobien“ überwunden, schon kommt er in die nächste Krise: Irgendwann zwischen dem 9. und dem 12. Monat wird die Junghündin das erste Mal läufig, hebt der Jungrüde mehr oder weniger demonstrativ das Bein. Die mitunter etwas schwierige Pubertät beginnt. Doch auch hier gilt:

Keine Sorge. Hunde haben keine „Flegeljahre“, nur „Flegelmonate“.

Ihr Junghund ist jetzt dabei, der sicheren Kinderwelt zu entwachsen. Er will nun selber Verantwortung übernehmen, selber entscheiden, was „gut“ und „böse“ ist, wer sich seinem Rudel nähern darf und wer nicht. Aber: Er hat noch nicht die Erfahrungen, die ihn gelassen und sicher machen. Er weiß noch nicht, wie sich ein erwachsener Wächter zu benehmen hat, und wofür er verantwortlich ist und wofür nicht.

Seien Sie ihm deshalb gerade in dieser Zeit ein freundliches, zuverlässiges „Alttier“. Loben Sie ihn, wenn er sich – trotz innerer Probleme – „erwachsen“ benimmt, übersehen Sie seine Unsicherheiten und lassen Sie ihm Zeit und Bewegungsraum zum neuerlichen Auskundschaften von allem und jedem. Aber dulden Sie – auf gar keinen Fall! – irgendwelche Aggressivitäten. Der Junghund MUSS JETZT lernen, daß er sich Ihrer Welt anpassen muß, daß er Ihre Welt akzeptieren muß, nicht Sie seine.

Ernennen Sie ihn deshalb jetzt zu ihrem „erwachsenen Helfer und Begleiter“. Sagen Sie ihm, was er zu tun und zu lassen hat. Immer wieder, ruhig – aber deutlich. Bleiben Sie, auch wenn Sie mitunter lieber unter die Decke gingen, sein zuverlässiges, aber durchsetzungsfähiges „Alttier“, dem er sich vertrauensvoll anschließen kann.

Mit Ihrer geduldigen Hilfe und im Laufe der Zeit wird Ihr Hund seine Pubertätskrisen überwinden und in die Rolle, die Sie ihm anbieten, hineinwachsen. Lassen Sie ihm diese Zeit: Ein Podhalanski ist wie ein guter Wein.

Richtig behandelt und in Ruhe ausgereift, wird er von Tag zu Tag besser. Und irgendwann nach drei, vier, fünf Jahren haben Sie dann einen Hund, wie Sie ihn sich zuverlässiger, treuer und ausgeglichener gar nicht wünschen können.

4.3 Nichts mit Gewalt!

Podhalanski, egal ob Rüde oder Hündin, sind selbstbewußte, eigenständige Hunde. Und sie fügen sich nur dort problemlos ein, wo man auch bereit ist, diese Eigenständigkeit zu respektieren.

Führen Sie deshalb vom ersten Tag an bei sich zu Hause eine klare Rudelordnung ein: Sie und Ihr Partner sind die „Alttiere“ (= Eltern), die für alles sorgen und – deshalb auch – bestimmen, was gemacht wird und was nicht. Alle Kinder, die sich noch versorgen lassen, sind die „Jungtiere“ (= Kinder), und Ihr Podhalanski ist – sobald er in die Pubertät kommt – Ihr anerkannter „Helfer“. Machen Sie den Kindern klar, daß sie Ihren Helfer nicht zu dominieren haben. Machen Sie Ihrem Helfer klar, daß er die „Jungtiere“ nur zu begleiten und zu beschützen hat: Erziehen tun Sie sie selber! Und führen Sie vom ersten Tag an zu Hause das für Hund und Mensch gleich gültige Motto ein: „Nichts mit Gewalt!“

Podhalanski, egal ob Rüde oder Hündin, sind kräftige, „harte“ Hunde mit einem „harten Gedächtnis“: Gewalt, Strafe hinterläßt in diesem Gedächtnis keine anhaltenden Erinnerungsspuren, die dann auf Dauer ein anderes, Strafe-meidendes Verhalten auslösen. Ganz im Gegenteil: Auf allzu viele Grobheiten reagiert jeder Podhalanski irgendwann mit Gegen-Grobheit. Und wer der Meinung ist, er müsse seinen Podhalanski – aus Erziehungsgründen – täglich einmal auf den Rücken werfen, der wird der erste sein, den dieser Podhalanski irgendwann „an die Wand nagelt“...

Mit Gewalt läuft bei diesen selbstbewußten Hunden überhaupt nichts. Aber alles läuft mit Respekt, Zuwendung und liebevoller Konsequenz. Ein Podhalanski schließt sich – auf Dauer und ganz freiwillig – immer dem an, der ihn respektiert, so wie er ist, dem, der sich – aus der Sicht des Hundes – als erfolgreiches und zuverlässiges „Alttier des Rudels“ bewährt.

Bleiben Sie also – was immer auch passiert – sein zuverlässiges Alttier. Lassen Sie ihm seine kleinen Freiheiten und Dickköpfigkeiten. Aber machen Sie Ihrem Helfer von Anfang an klar:

„Alles klar, Du kannst tun, was du willst, aber:

IN MEINER GEGENWART BENIMMST DU DICH...“

Und: Seien Sie ehrlich mit Ihrem „Helfer“. Grummeln Sie, wenn Ihnen danach zumute ist, lachen Sie, wenn es was zu lachen gibt. Aber lügen Sie ihm nichts vor. Ihr Podhalanski beobachtet Sie, immer und ausdauernd: Er weiß, was Sie von ihm denken. Er läßt sich nicht belügen.

4.4 Draußen und auf Reisen

Als uraltem Hirtenhund liegt dem Podhalanski das „Wandeln“ im Blut. D.h.: er fühlt er sich nur so richtig wohl und ausgelastet, wenn er „seine Herde“ überall hin mitbegleiten, mitwandeln darf. Gewöhnen Sie deshalb schon Ihren Welpen ans Mitfahren und Mitkommen. Nehmen Sie ihn zu allen Einkaufstouren und Besuchen mit. Sie werden sehen, binnen kurzem haben Sie – ganz ohne großen Aufwand und Begleithund-Prüfung – einen zuverlässigen Mitläufer und Beifahrer, und die bange Autofahrer-Frage: „Habe ich den Wagen auch abgeschlossen?“ erübrigt sich, solange Ihr Kumpan darin Wache hält.

Sie müssen allerdings damit rechnen, daß Ihr attraktiver Begleiter draußen nicht nur immerzu auf begeisterte Zustimmung, sondern auch auf ängstliche Ablehnung trifft. Gewöhnen Sie ihn also früh an die Welt da draußen, damit er als Erwachsener in der Lage ist, Zuneigung und Ablehnung mit gelassener Distanz zu ertragen. Und gewöhnen Sie sich selber draußen den „Hirtenhund-Blick“ an: Behalten Sie alles – wie ein Hirtenhund – aufmerksam im Blick, und rufen Sie Ihren Kumpan sofort (in Worten: SOFORT) zu sich, wenn Ihnen irgendwo irgendetwas nicht geheuer ist.

Aber: Sie müssen – mit einem Podhalanski an der Seite – nicht nur Ihre direkte Umwelt im Blick behalten. Sie müssen auch die jeweils gültigen Hundeverordnungen im Blick haben. Sicherlich, das momentane Chaos wird sich irgendwann wieder ordnen – schließlich hat jeder Bürger ein Recht auf Rechtssicherheit und Gleichbehandlung, auch der Hunde-haltende. Aber – bis diese Rechtssicherheit wieder eingekehrt ist, müssen Sie sich an die diversen, unterschiedlichen Vorschriften halten...